

Abschied vom Bücherberg

Pensionierung Keiner kennt die Thurgauer Bücherlandschaft so gut wie er: Vier Jahrzehnte sammelte Stephan Gossweiler in der Kantonsbibliothek alles, was über den Thurgau geschrieben worden ist. Von der Festschrift bis zum Roman. Ende Juli geht er in Pension.

Christian Kamm
christian.kamm@thurgauerzeitung.ch

Stephan Gossweiler, gibt es ein Buch über den Thurgau, das Sie nicht kennen?
Ich vermute, das gibt es.

Aber sicher nur wenige.
Ich denke, dass es wenige sind, ja. Natürlich gibt es Bücher über den Kanton Thurgau, in die ich nicht oder nur kurz hineingeschaut habe. Über die Titel oder einfach nur, ob ein Buch existiert, habe ich einen ziemlich vollständigen Überblick.

In der Abteilung Thurgoviana hortet die Kantonsbibliothek jene Literatur, die den Thurgau betrifft. Wie viele Bände sind unterdessen zusammengekommen?
Knapp 9000 verschiedene Publikationen.

Kann man das auch in Metern ausdrücken?

Das entspricht rund 250 Metern Bücherregal. Verglichen mit den 6000 Metern, welche die Bibliothek sonst noch im Bestand hat, eine bescheiden wirkende Zahl. Aber man muss berücksichtigen, dass die Thurgoviana sehr viele Broschüren und Kleinschriften umfasst, die nicht viel Platz einnehmen.

Vier Jahrzehnte lang haben Sie die Thurgoviana betreut. Da weiss man auswendig, wo welcher Band steht.

Bei den grösseren Sachen funktioniert das, und ich kann sie direkt im Gestell holen. In der Regel weiss ich, ob wir etwas haben oder nicht, und wo es etwa sein könnte.

Sie haben bestimmt ein Lieblingsbuch, bei dem sie immer wieder mal vorbeigehen und drin blättern.

Eigentlich sind es zwei. Beide ziehe ich immer wieder bei Führungen, da sie nicht nur äusserlich ansprechend sind, sondern auch inhaltlich die grosse Bandbreite der Sammlung zeigen. Beim einen handelt es sich um Bildbände



Noch bis Ende Juli Herr über 9000 Thurgauer Publikationen: Stephan Gossweiler mit den TZ-Ausgaben vom ersten Halbjahr 1960. Bild: Reto Martin

vom Openair Frauenfeld, die eigens für die Kantonsbibliothek produziert wurden. Das andere ist eine Handschrift aus dem frühen 15. Jahrhundert, ein Gebetsbüchlein, das vermutlich aus der Klosterbibliothek Fischingen stammt.

Macht sich da der Pfarrerssohn bemerkbar?

Nein, nein (lacht). Das hat mit meinen bibliophilen und kulturellen Interessen zu tun. Ich reise zwar eher selten, dann aber zieht es mich immer wieder in Kirchen – im Bodenseeraum, im Thurgau und in der übrigen Schweiz. Ich bin ein heimatverbundener Mensch, der nicht in die Ferne schweifen muss. Das schlägt auch bei den Büchern durch.

Wenn ich mir das schönste Buch über den Thurgau anschaffen will: Welche

Bücher kommen in Frage?
Ganz wunderbar finde ich die Fotobände des Fotografen Hans Baumgartner, die den Kanton wunderschön einfangen. Vom

Text her ist Ernst Nägeli für mich der typische Thurgauer Autor.

Den heute aber kaum jemand mehr kennt.

«Auch ein Comic Strip hätte sehr gute Chancen.»

Seit 1979 Bibliothekar

Der Pfarrerssohn **Stephan Gossweiler** wurde 1954 in Hüttlingen geboren. Nach der Sekundarschule und der Mittelschule führte sein Weg in die Kantonsbibliothek in Frauenfeld, wo Gossweiler seit 1979 arbeitet und auch die Thurgau-Sammlung **Thurgoviana** betreut – intensiv gefördert vom damaligen Kantonsbibliothekar **Walter Schmid**. «Er ist schuld, dass ich so lange geblieben bin», sagt Gossweiler, der berufsbegeleitend die Ausbildung zum Diplombibliothekar absolvierte. (ck)

Stephan Gossweiler
Leiter Thurgoviana-Sammlung
in der Kantonsbibliothek

Fast niemand mehr. Was Ernst Nägeli damals in den 50er bis 90er Jahren geschrieben hat, ist einfach gut. Für mich ist er der Thurgauer Erzähler schlechthin.

Gibt es auch einen Comicstrip über den Thurgau?
Meines Wissens nicht.

Und wenn es einen gäbe, hätte der Chancen auf einen Platz in der Kantonsbibliothek?
Der hätte sehr gute Chancen.

Dann würde man den roten Teppich ausrollen?
Das nicht. Aber selbst wenn der Comic nicht so gelungen wäre, fände ich es wichtig, dass er zur Thurgoviana-Sammlung gehört. Meine qualitative Beurteilung ist kein Sammelkriterium.

Nehmen die Publikationen über den Thurgau zu oder ab?

Es wird sicher nicht weniger geschrieben. Im Gegensatz zu früher gibt es heutzutage aber deutlich weniger Artikelfolgen in Zeitungen, etwa über Thurgauer Persönlichkeiten oder geschichtliche Ereignisse.

Die Zeitungslandschaft hat sich in diesen vier Jahrzehnten massiv verändert.

Bis ins Jahr 2000 habe ich am Schluss des Jahres jeweils 13 Thurgauer Zeitungen durchgesehen, um zu entscheiden, welche Artikel bibliographisch erfasst werden. Jetzt sind wir bei drei Zeitungen angelangt.

Vierzig Jahre Bibliothekar: Wie hat sich Ihr Beruf in dieser Zeit gewandelt?

Massiv. Eigentlich blieb fast kein Stein auf dem anderen. Das Internet und übrigens auch Facebook, wo ich immer wieder auf etwas aufmerksam werde, haben die Alltagsarbeit enorm verändert. Unterdessen gibt es bei mir Tage, an denen ich nur noch vor dem Computer sitze.

Den guten alten Zettelkasten gibt es nicht mehr?

Schon seit 1996 nicht mehr. Was die Thurgoviana betrifft, ist jetzt praktisch alles im Online-Katalog erfasst.

Empfinden Sie diese Veränderungen als Gewinn?

Ja, als grossen Gewinn. Die Daten sind jetzt weltweit und rund um die Uhr abrufbar.

Sie gehen nun Ende Juli in den Ruhestand. Wie gross ist eigentlich Ihre Bibliothek zu Hause?

Ich habe recht viele Bücher. Und natürlich: viele über den Thurgau, zu denen ich auf den verschiedensten Wegen gekommen bin. Immer wieder erhielt ich auch von Autoren ein Exemplar geschenkt.

Heisst «recht viele» mehrere Zimmer voll?

Ich habe auch privat gerne Bücher um mich, aber so viele sind es dann doch nicht.

Zuckerproduzenten im grossen Jammertal

Kreuzlingen An der Strohballenarena analysierten Experten die Chancen und Herausforderungen des Zuckerrübenanbaus. Durch die Zuckermarktreform der Europäischen Union und Anpassungen in der Agrarstruktur ist die Branche massiv unter Druck geraten.

«Vor zehn Jahren kostete die Tonne Zucker 1000 Franken, momentan gerade noch die Hälfte», sagte Joachim Pfauntsch, Werkleiter in der Zuckerrübenfabrik Frauenfeld. Bei der deutsch-schweizerischen Veranstaltung auf Gutsbetrieb Brunegg in Kreuzlingen referierte er unter anderem mit Daniel Vetterli, Landwirt und Thurgauer Kantonsrat. Pfauntsch weiter: Mit der Marktöffnung wurde in der EU rund 20 Prozent

mehr Zucker produziert und dadurch der Markt überschwemmt. Die EU hat für den Zuckermarkt im Gegensatz zur Schweiz allerdings einen Grenzschutz. Wenn die Schweiz Zucker in die EU exportieren will, kommen auf die Tonne 420 Euro Zoll drauf. Für EU-Zucker gibt es in der Schweiz die Doppel-Null-Lösung, wodurch die Konsumenten den Zucker zu ähnlichen Preisen beziehen können wie in der EU.

Die Schweizer Zucker AG reduzierte in den letzten Jahren das Personal von 150 auf 90 Mitarbeitende, verdoppelte die Produktion und senkte die Preise bei den Rübenbauern. «Wir sind in einer Schicksalsgemeinschaft und müssen noch zwei bis drei Jahre durch dieses Jammertal, ehe sich das Ganze wieder beruhigen wird», sagte Pfauntsch. Durch den Preiszerfall ist in der Schweiz der Zucker-

rübenanbau zurückgegangen und den beiden Werken der Schweizer Zucker AG in Frauenfeld und Aarberg (BE) fehlen rund 10 Prozent Zuckerrüben, die sie seit ein paar Jahren in Deutschland zukaufen müssen.

Hoffnung beruht auf Biorüben

Schweizer Bauern sehen das zwar nicht gerne, wissen aber, dass der Bestand der einzigen Schweizer

Zuckerfabriken bei zu geringer Auslastung gefährdet wäre. Ein Lichtblick im Zuckerrübenanbau könnten Biorüben werden, wovon in der Schweiz 65 Hektaren angebaut werden. Rund 20 000 Hektaren werden konventionell angebaut. Die Schweizer Zucker AG produziert jährlich rund 6000 Tonnen Biozucker und möchte die Produktion auf 10 000 Tonnen steigern. Die Zuckerrübe ist allerdings eine der

herausforderndsten Pflanzen, wenn man sie ohne konventionellen Pflanzenschutz anbauen will. Vom Biozucker erwartet Daniel Vetterli allerdings nicht den grossen Durchbruch: «Die Idee, dass man mit unseren Löhnen und Rahmenbedingungen mit den Weltmarktpreisen konkurrieren kann, ist eine Schnapsidee.»

Thomas Günter
thurgau@thurgauerzeitung.ch